

# Vorwärts

## Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

### Märzgedanken.

Achtzehnhundertfiebzig und eins,  
Volk von Paris — da warst Du wie kein's  
Sonst auf der Erde gewaltig groß,  
Da riffest Du Dich von den Fesseln los —  
Doch wie herrlich Du auch gelitten,  
Wie entsehrlich Du auch gelitten;  
Sie würgten Dich, die Söhne Rains,  
Achtzehnhundertfiebzig und eins.

Achtzehnhundertfiebzig und sieben,  
Kämpfer des März, wo seid Ihr geblieben?  
Seid Ihr in Acht und Verbannung gestorben,  
Seid Ihr in fremden Landen verdorben?  
Hat man Euch Alle in Ketten geschlossen?  
Hat man Euch Alle erstickt und erschossen?  
Ist kein Rächer übrig geblieben  
Achtzehnhundertfiebzig und sieben?

Achtzehnhundertfiebzig und sieben,  
Kämpfer des März, wo seid Ihr geblieben?  
Wohl ward Mancher in's Grab gesenkt;  
Wohl von Elend und Kummer bedrängt,  
Fanden Viele in Zimmer und Noth  
Fern von der Heimath erlösenden Tod —  
Doch ein Rächer ist ihnen geblieben  
Achtzehnhundertfiebzig und sieben.

Achtzehnhundertfiebzig und sieben,  
Ja, ein Rächer ist Euch geblieben.  
Wohl der Alten sind Viele nicht mehr;  
Wohl der Jungen gewaltiges Heer —  
Aus Osten und Westen, aus Süden und Norden  
Rufen sie her, der Arbeit Kohorten,  
„Freiheit und Brod“ auf den Fahnen geschrieben  
Achtzehnhundertfiebzig und sieben.

Achtzehnhundertfiebzig und sieben —  
Habt Ihr's Euch tief in's Gedächtniß geschrieben?  
Ihr Proletarier, Ihr die Entertnten,  
Deffnet die Herzen, die unbederbten,  
Hört der Freiheit zündendes Wort,  
Tragt ihre Fahnen von Ort zu Ort,  
Bis Ihr die Noth und die Knechtschaft vertrieben  
Achtzehnhundertfiebzig und sieben.

Achtzehnhundertfiebzig und sieben  
Ihr Proletarier, laßt das Lieben,  
Hasset das Unrecht, hasset das Schlechte,  
Togt sie zur Hölle, die fusteren Mächte,  
Die Euch Recht und Freiheit gestohlen,  
Die geringen Raben, die diebischen Delhen,  
Und die Euch aus Arbeit und Brod vertrieben  
Achtzehnhundertfiebzig und sieben.

Achtzehnhundertfiebzig und sieben  
Fort mit den Schurken, fort mit den Dieben!  
Noth und Elend woll'n wir bezwingen,  
Freiheit und Arbeit woll'n wir erringen!  
So wollen wir achten, so wollen wir lieben —  
Wir, achtzehnhundertfiebzig und sieben —  
Iene Helben jenseits des Rheins,  
Achtzehnhundertfiebzig und eins.

### Revolution und Revolutionäre.\*)

Man nennt uns unaufhörlich Revolutionäre, und diese Benennung — man muß es wohl bekennen — wird vom größten Theile des Volkes in schlechtem Sinne aufgefaßt. Es gehörte indes, die Bedeutung dieses Wortes zu verstehen und mit Verstand und Billigkeit darnach zu trachten, den wahren Sinn davon zu finden. Wer von Revolution spricht, der spricht deswegen noch nicht von Straftatums, von blutigen Kämpfen oder Ausbrüchen der Leidenschaft. Die Revolution ist — nach unserer Ansicht — der Uebergang von einer Idee zu einer anderen, von einem veralteten Regierungssystem zu einem neuen. Sie ist die Umformung eines Volkes oder der ganzen Gesellschaft auf dem Wege der Bildung. Das ist die Bahn des Fortschritts.

Sie ist in der Natur der Menschheit selbst begründet und sie drängt sich der Menschheit auf, das eine Mal auf friedliche Weise, dann wieder durch plötzliche Eruptionen.

Die Revolutionen, Neuerungen des Willens der Völker sind nichts anderes, als der Ausdruck eines zu Stande gebrachten Fortschritts. Mit Unrecht hat man mit diesem Wort die Gedanken von Unordnung, Rache und Wiedervergeltung verbunden. Die Geschichte zählt in ihren Annalen große Revolutionen, die keinen Tropfen Blut gekostet haben und inmitten eines allgemeinen Friedens und einer völligen Sicherheit zu Stande gekommen sind. Das sind die Männer der Vergangenheit, welche die Revolution verlästern. Ohne Zweifel werden in den gewichtigen Augenblicken, in denen ein Volk sich selber abgenühten Form entäußert, um sich in ein neues Gewand zu werfen, bedauerlich-

\*) Aus „De Vlaamsche Lantaarn“. Wir bringen diesen Artikel, um zu zeigen, daß die belgischen Sozialisten vollständig von der Bakuninischen Anarchie zurückgekommen sind und sich auf den Boden einer vernünftigen sozialdemokratischen Agitation gestellt haben.

werthe Ausschreitungen zum Nachtheil der Reformen immer zu vermeiden sein. Aber wenn man auch diese Zügellosigkeit verurtheilen muß, so ist es doch nicht mehr als billig, daß man auch die Ursachen in Rechnung bringt, welche sie veranlaßt haben und die zur Entschuldigung und Rechtfertigung dienen.

Wenn die Bedürfnisse der Völker nicht unaufhörlich vernachlässigt und unterdrückt, wenn deren gleichmäßige Forderungen nicht fortwährend abgewiesen worden wären, würde ihr Wille dann wohl oftmals nothwendig gehabt haben, sich mit Gewalt auszudrücken, den Widerstand zu überwinden und die hindernden Schranken zu zerbrechen? Die leidenschaftlichen, unvermeidlichen Erschütterungen, welche in Augenblicken der Krisis sich über die Oberfläche der Gesellschaft fortpflanzen, würden sicherlich solch traurige Folgen nicht haben, wenn die Forderungen und Begehren der Völker bei den Herrschenden ein willig Ohr gefunden hätten. Kommen da jemals Umwälzungen vor, wenn das Volk wahrhaft glücklich ist?

Diejenigen, welche sich am meisten über die Umwälzung beklagen, sind juxta die, welche dieselbe durch ihre Mißbräuche und Starrköpfigkeit hauptsächlich nothwendig gemacht haben.

Man muß sich dann verwundern, wenn die Klaupe des unüberwindlichen Volkswolens in den Augenblicken des Jorns die Hand seines Beherrschers mehr oder weniger gekraht hat?

Ist es nicht juxta die Vermengung von einem bishen Kraft und Gewalt mit viel Gutmüthigkeit, welche große Männer sowohl als große Völker entstehen läßt? Würden ohne ein wenig Leidenschaft, die gerade Charakter und Geisteskraft verleiht, Männer und Völker nicht an innerlicher Stärke zu kurz ausschlagen, gerade so wie Goldmünzen ohne ein wenig „Alliage“ (Legierung, Zusatz von anderen Metallen) auch keine Dauerhaftigkeit besitzen?

Ist die Natur selbst nicht von einem Experiment zum andern endlich dazu gekommen, ihr Werk zur Bollendung zu bringen? Wie oft hat sie selbst nicht heute vernichtet, was sie gestern hervorbrachte? Ist das Werk der allgemeinen Weltordnung nicht zu Stande gekommen durch eine Aufeinanderfolge von riesenhaften Umwälzungen?

In der gesellschaftlichen Ordnung sowohl als in derjenigen der Natur ist keine Erneuerung möglich ohne eine vorhergehende Krisis. Aus diesem unvermeidlichen, aber in gewisser Grenzen eingeschränkten Uebel geht das allgemeine Gute hervor.

Ueber die allgemeinen Vorurtheile erhaben, entledigt von besondern Leidenschaften, mit weitem Blick die logische Folge der Thatfachen und die stets vorwärtsführende Bahn, worauf die Menschheit sich bewegt, übersehend, betrachtet der Philosoph das Gescheh als abhängig von dem unvermeidlichen Schicksal und tröstet sich mit dem Gedanken: daß eine Stunde der Krisis ein Volk um ein Jahrhundert verjüngt.

Ueberlassen wir es also den beschränkten Köpfen, über vorbeiehende Anordnungen, welche die Umgestaltung kennzeichnen, schwächliche Klagelieder anzustimmen.

Sie erblicken das Uebel eines Tages, aber sie sind mit Blindheit geschlagen, wenn es darauf ankommt, das ewig dauernde Gute zu sehen, das daraus hervorgeht.

Solchermaßen ist es auch mit der sozialistischen Bewegung bestellt. Der Revolutionsgeist, dessen man uns beschuldigt, ist einzig und allein ein energisches Streben nach Verwirklichung wirrer unüberwindlichen Prinzipien und besteht nicht in blutigen Kämpfen und Kämpfen oder in gewaltthätigen Ausschüßen wilder Leidenschaften, wohl aber in der Hebung und Bildung der enterten Klassen, die früher oder später ohne unsere Propaganda gewiß mit mehr Gewalt und mehr Rachsucht dem wachsenden Elend ein Ende machen wollen.

Die Lehre vom Sozialismus ist also viel mehr ein Segen für die Menschheit — damit wir zu der Zeitepoche, die uns schon so lange vorwärtsweht, gelangen, in der die Arbeit, Kunst und Wissenschaft wahre Grundlagen aller gesellschaftlichen Einrichtungen sein müssen.

### Sozialpolitische Uebersicht.

— Kein Recht auf Arbeit! Die deutschen Arbeiter machen wie auf eine amtliche Denkschrift aufmerksam, aus der die neueste ministerielle „Provinzial-Correspondenz“ verschiedene Artikel mittheilt. Für heute bringen wir unsern Lesern nur folgenden Absatz, damit sie ersehen können, was die Arbeiter von der preussischen Regierung zu erwarten haben:

Unter dem Druck des bestehenden Nothstandes und theilweise unter starker Uebertreibung desselben wird nun aber der Versuch gemacht, den Staatsgewalten die Schuld an dem Nothstande zuzuschreiben und dem Staat gegenüber ein sogenanntes Recht auf Arbeit in Anspruch zu nehmen. In diesem Sinne haben die Sozialdemokraten in Berlin und anderwärts Beschlüsse gefaßt und dieselben zur Kenntniß der Regierung gebracht. Dieser Anspruch und die daraus begründeten Agitationen fordern die Staatsregierung zur größten Vorsicht bei ihren weiteren Schritten auf. Ein Recht auf Arbeit gegenüber dem Staat bei Ausbruch einer geschäftlichen Krisis, wie sie in jedem Industrie- oder Handelslande von Zeit zu Zeit in bald größerem, bald geringerem Umfange eintritt, ist entschieden nicht anzuerkennen. Die Anwendung außerordentlicher Maßnahmen, wie die Aushebung von Bantzen, welche anderwärts überhaupt nicht oder doch zu ganz anderer Zeit in Angriff genommen werden, müssen in hohem Maße bedenklich und gefährlich erscheinen. Sie würden sehr bald Ansprüche an den Staat hervorzutreten lassen, welchen derselbe in keiner Weise genügen könnte. Der schon jetzt laut gewordene Ruf nach Umgestaltung der ganzen bestehenden sozialen Ordnung würde nur um so stärker ertönen, je mehr die Regierung unter Aufgeben

ihrer Grundsätze und scheinbar unter dem Druck der in Volksversammlungen gefaßten Resolutionen sich nachgiebig zurückziehe.“ Wir werden erhalten in derselben die Zimmerer und Maurer eine eigenthümliche Lektion.

— Der Reichstag hat nach der „Vossischen Zeitung“ am 23. ds. Mts. eine interessante Sitzung gehabt, in welcher Theorie und Praxis des „Systems Bismard“ unter dreimaliger rednerischer Betheiligung vom Bundesrathsstiche aus selbst recht hell, aber gar nicht zu seinem Vortheil beleuchtet wurde. Die Interpellation des Abg. v. Komierowski wegen des in Haft befindlichen Redakteurs Dr. Kantedi, welcher dem Martyrium des Feigenhühnchens unterliegt, bildete den ersten Gegenstand der Verhandlung und wurde vom Staatsminister Hofmann keineswegs zur Zufriedenheit der mannigfaltigen Elemente beantwortet, die sich zur Unterstützung der Interpellation zusammengefunden hatten (Polen, Centrum, Sozialdemokraten, ein Welfe, Fortschritt, Elsäßer und der Däne Krüger). Dr. Kantedi befindet sich bekanntlich in Haft, weil er im „Kurier Boznanski“ eine Verfügung abdruckte, die der Oberpostdirektor zu Bromberg hinsichtlich der Beschlagnahme von Briefen Ledochowski's erlassen hatte. Obwohl Kantedi beschwor, daß ihm jene Mittheilung nicht von einem Postbeamten zugegangen sei, soll er so lange in Haft bleiben, bis die Person beigezeichnet, von welcher er, unter dem Schutze des Redaktionsgeheimnisses die Copie der Oberpost-Direktionsverfügung erhielt. Die Frage nun, ob der vorliegende Fall zur Kenntniß des Herrn Reichskanzlers gelangt sei, verneinte Herr Hofmann, der Präsident des Reichskanzleramts, welcher äußerte, Fürst Bismard erfahre als Reichskanzler die Sache offiziell erst durch die Interpellation, worauf von national-liberaler Seite bemerkt wurde, es sei zu beklagen, daß der liberalische Ministerpräsident, welcher anerkanntermaßen offiziell von der Sache wisse, dem Reichskanzler keine diesbezügliche Mittheilung gemacht habe. (Heiterkeit.) Generalpostmeister Stephan erregte den höchsten Unmuth der großen Majorität des Hauses, als er auszuführen suchte, es müsse vor allen Dingen darauf ankommen, durch den Feigenhühnchens in Erfahrung zu bringen, welcher Postbeamte das Antzgeheimniß verletzt habe. Aus der Hofmann'schen Erklärung ging hervor, daß der Reichskanzler in dieser Hinsicht dem pflichtmäßigen Ermessen der Verwaltungsbehörde nicht vorgreifen wolle, um nicht die Disziplin zu untergraben.“ Dr. v. Schorlemer-Mst deutete dies dahin, daß die Haft Kantedi's so lange fortzudauern solle, als es der Postbehörde gefalle, obwohl der Inhaftirte, wie gesagt, beschworen hat, daß er die Mittheilung von keinem Postbeamten erhalten. Herr Stephan erklärte, er könne es nicht verantworten, daß von der Fortsetzung der Zwangsmahregeln gegen Dr. Kantedi abgesehen werde. Das Postgeheimniß könne sonst nicht gewahrt werden (diese Behauptung wird vom Gelächter aufgenommen) und es müsse um der Ehre der deutschen Beamten wegen an der Maßregel festgehalten werden. Sogar der Abg. Wehrenpennig schloß sich nun berufen, gegen den Herrn Generalpostmeister ins Zeug zu gehen und dagegen zu protestiren, daß, angesichts der neuen, aber noch nicht ins Leben getretenen Justizgesetzgebung, die ihm zu Gute käme, ein Redakteur, der seine Ehrenpflicht erfüllt hat, in unabsehbarer Haft gehalten werde, um den Urheber einer That zu erkunden, die eventuell nicht einmal einen Criminalprozeß, sondern nur eine Disziplinaruntersuchung gegen den Thäter veranlassen würde. Die Unterstellung, als wollen die, welche hiergegen Protest erheben, den Eiddruck von Beamten begünstigen, wies der Redner mit gebührender Entrüstung zurück. Die Rede des Abg. Liebnecht zu derselben Sache (während welcher Fürst Bismard in's Haus trat) war schon des Anstandes wegen von Bedeutung, weil Liebnecht selbst jene von Kantedi abgedruckte Notiz anonym zugesandt erhalten und veröffentlicht hatte. Zum Schlusse seiner Rede bemerkte Liebnecht, daß es Pflicht des Reichstags sei, den Schandfleck abzuwaschen, der in vorliegendem Falle an Deutschland haften. Nach dieser vielstimmigen Verurtheilung des Verfahrens der obersten Postbehörde fiel das vereinzelt Botum des Abgeordneten Standby zu Gunsten des von ihr eingehaltenen Verfahrens nicht in's Gewicht.

Es ist wahr, soweit der Feigenhühnchens behandelt wurde, war die Sitzung interessant; wenn doch nur die interessanten Sitzungen auch eine gründliche Aenderung des „Systems Bismard“ in Theorie und Praxis zur Folge hätten! Aber da liegt der Hase im Pfeffer.

— Es tracht in dem Reich. In Folge einer nicht gerade schmeichelhaften Bemerkung des Fürsten Bismard hat der Marineminister Stöck seine Demission gegeben. Auch die Herren Hofmann (Präsident des Reichskanzleramts) und Stephan sollen mit Demissionsgedanken schwanger sein. Thatsache ist, daß Letzterer in der Kantedi-Affaire, und Ersterer bei dieser und anderen Gelegenheiten sich derartig compromittirt haben, daß sie kaum mehr möglich sind. Herr Hofmann brachte es am Dienstag fertig, im Reichstag so ausgelacht zu werden, wie noch Keiner ausgelacht worden ist. Wie man diesem Manne dieses Amt anvertrauen kann, ist geradezu unbegreiflich; er vermag keine zwei Sätze richtig zu konstruiren und aneinanderzureihen. Jedes Auftreten bedeutet für ihn ein Fiasko.

— Gründer und Gründergenossen — öffentliche und verschämte, haben viel Elend über Deutschland und die Welt gebracht. Wer dies leugnet, wer darüber den Mantel der Liebe deckt, wer die Mitschuld auf andere Elemente zu verlegen, um dadurch die Hauptmissethäter zu verdecken, der ist entweder ein Idiot oder er wird von den Gründern bezahlt. Diesen Sach mag sich der Abgeordnete Richter (Hagen) merken.

Die Wahlprüfungscommission hat die Wahl des Abgeordneten Auer im 22. sächsischen Wahlkreise einer langen Prüfung unterzogen. Der Antrag der Beanstandung dieser Wahl wegen der dabei vorgekommenen Unregelmäßigkeiten gelangte nicht zur Annahme, vielmehr wurde beschlossen, neue Erhebungen über die Vorfälle, welche zum Proteste Anlaß gegeben haben, zu veranlassen. Abweichend von der herkömmlichen Praxis hat die Commission ihr Gesuch nebst den Akten nicht dem Kanzler zugehen lassen, sondern dem Präsidenten des Reichstages.

Zur Wahl Hasenclever's. Wie wir erfahren, hat die Wahlprüfungscommission des Reichstages sich von der Unanfechtbarkeit der Wahl Hasenclever's im 6. Berliner Wahlkreise überzeugt. Das entscheidende Moment ist, daß das Versehen in der Wahlliste, welches den Anlaß zur Ungültigkeitserklärung geben sollte, schon vor Auslegung der Wahllisten beseitigt worden war. Uebrigens hat sich der angebliche Protest gegen die Wahl Hasenclever's bei genauerer Untersuchung als ein fortschrittlicher Schwindel erwiesen, welcher den Urheber und Mitschuldigen schwerelich noch einige heiße Minuten verursachen soll.

Zum Kapitel der Bismarckbeleidigungen. Vor der 8. Kriminaldeputation des Berliner Stadtgerichts fanden am 14. März die Verhandlungen wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck gegen den Legationsrath a. D. Graf Hermann von Arnim und die Redakteure Gehlsen, Schellenberg und Talschau statt. Der Strafantrag lautete gegen Graf Arnim auf 6 Monate Gefängnis, gegen Schellenberg und Talschau auf eine Jahrstrafe von 1 Woche Gefängnis und gegen Gehlsen auf 6 Jahre Gefängnis. Nach kurzer Beratung lautete das Urtheil gegen sämtliche vier Angeklagte auf Schuldig der wiederholten Beleidigung des Fürsten Bismarck durch die Presse. Graf Arnim wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt, wobei als strafschärfend seine Stellung als Vertrauensperson gegenüber dem Reichskanzler, als strafmildernd sein Verhältnis zur Familie Arnim angenommen wurde. Schellenberg und Talschau wurden zwar auch für schuldig erklärt, aber mit Rücksicht darauf, daß sie in den früheren Prozessen wahrscheinlich nicht ohne Verurtheilung worden wären, wenn die heutige Sache damit verbunden war, von Strafe verschont. Gegen Gehlsen erkannte der Gerichtshof schließlich auf fünf Jahre Gefängnis und sprach außerdem die Unbrauchbarmachung der Artikel und die Publikationsbefugnis für den Fürsten-Reichskanzler aus.

Berner wurde am selbigen Tage der frühere Legationsrath von Vos wegen Bismarckbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Bei Vos, Arnim und Gehlsen geht es übrigens den preussischen Gerichten so, wie den Kürnbergern, die auch keinen heuten, bevor sie ihn hatten.

Zur Frage des Unterstützungswohnhauses. Wie das „Mannheimer Journal“ schreibt, wurden demselben von einem Arbeiter aus einer niederrheinischen Eisengießerei, der mit Frau und Kindern seinen seitherigen Aufenthalt verlassen, um in Frankfurt sein Brot zu suchen, sehr traurige Schilderungen über die Noth gemacht, welche unter den Arbeitern der Eisenindustrie am Niederrhein herrscht. Der Genannte, der den Einbruch eines braven, rechtschaffenen Mannes machte, erzählte, daß wie er ohne Mittel den verzweifeltsten Entschluß gefaßt und mit Weib und Kind, ohne Gewißheit auf ein anderweitiges Unterkommen, seinen Wohnsitz verlassen, so zogen am Niederrhein in gleicher Weise die Eisenarbeiter mit Frau und Kindern von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Die Gemeinden brachten dort übergroße Opfer, nicht um dieselben unterzubringen, sondern um dieselben in ihre Heimathgemeinden oder nach anderen Gemeinden fortzuschaffen. Man bringt große augenblickliche Opfer, um die dauernden Lasten des Unterstützungswohnhauses Gesezes möglichst dauernd von sich entfernt zu halten. — Richtiger wäre es sicherlich, wenn der Unterstützungswohnhaus dort wäre, wo die Arbeitskraft des Betroffenen jahrelang ausgebeutet worden ist, so daß für die Nothleidenden auch diejenigen Fabrikanten, welche den Nutzen gezogen haben, mit aufkommen müßten. Die kleinen, armen Bauern-Gemeinden werden durch das Reichsgesetz betr. den Unterstützungswohnhaus ungebührlich belastet, die Städte und Fabrikgegenden, wo das liberale Fabrikantenthum blüht, werden dagegen entlastet. Sehr natürlich, weil der liberale Geldsack die „Volksvertretung“ beherrscht.

Der Hunger auf der Straße. Das liberale „Braunschweiger Tagblatt“ schreibt: „Western Abend fand man auf der Ehlernstraße einen Arbeiter, welcher, völlig erschöpft, dort umgefallen war. Mehrere des Weges kommende Herren nahmen

sich des Hüllosen an und geleiteten ihn zunächst nach einer Restauration, wo sie ihn durch Speise erquickten, denn der Hunger hatte den Unglücklichen zu Boden geworfen. Auf politische Veranlassung wurde der Fremde ärztlich untersucht und bis zu völliger Genesung nach dem herzoglichen Krankenhause geschafft.“ — Angesichts solcher Thatfachen ist es erbärmlich, wenn die liberale Presse noch immer über Bagabunden und Lumpen herzieht, die nicht arbeiten wollen; angesichts solcher Thatfachen ist es schmachvoll, daß nicht die ganze Intelligenz, die in einer Nation steht, Anstrengungen macht, solchen Vorkommnissen durch Geseze und Produktionsänderungen vorzubeugen. Bis jetzt ist in dieser Beziehung nur die Sozialdemokratie thätig.

Unsere Gegner. Unter dieser Ueberschrift erhalten wir folgende Zusendung aus Karlsruhe: „Die Badische Landeszeitung“ — Organ der Nationalliberalen (in Baden existirt eine Fortschrittspartei nicht) — ein Blatt, das an Bestimmungstüchtigkeit Alles, was bis jetzt dagewesen ist, übertrifft, hat durch ihren Wiener — Correspondenten in Nr. 57 ihres Blattes vom 8. März hinter die Coulissen der oberen Behntausend blicken lassen. Der Artikel, der uns das Agitiren für die Arbeiterfrage wesentlich erleichtert, folgt am Schlusse dieses wöchentlich (händlicher) ist noch nie über den Nothstand — den die „oberen Behntausend“, wie die Landesbäse selbst sagt und damit Klassenhaß provoziert — bekanntlich durch Ueberproduktion veranlassen, geschrieen worden! — Im Jahre 1848 trugen die oberen Behntausend, von denen damals Manche „auch Proletarier“ sein wollten, die größten schwarz-roth-goldenen Skotarden, „wenn nicht aus Herzensdrang, so doch aus Politik und Klugheit“, gerade wie der Wiener Correspondent dem Nothstand gegenüber meint. Schade für unsere Gegner, daß die Sozialdemokraten nicht mehr die diese Zippelskappe des deutschen Michels von 1848 tragen, um statt Gleichheit und Freiheit für Alle die sehr empirische Kur mit „blauen Bohnen“ zur Wiederherstellung des Status quo ante durchmachen zu müssen; sie werden dann auch nicht in die Lage kommen, „Kettenträger“ für „liberal“ zu erklären, wenn achtundzwanzig Jahre nach der Kur verfloßen sind!

Der oben erwähnte Artikel lautet wörtlich: „Wien, 5. März. Gestern fand hier eine öffentliche Versammlung von Arbeitern statt, welche sich mit dem weltbeherrschenden Thema des Augenblicks, mit der Magenfrage, beschäftigte. Man hat in einem Antrage die Vorschläge zusammengefaßt, mit deren Hilfe man das allgemeine Elend, wenn schon nicht zu beseigen — wer vermöchte das heute! — so doch zu lindern hofft. Die Arbeiter marschiren diesmal nicht unter der sozialistischen Fahne, sie schreiten gesenkten Hauptes unter der Noth einher. Allerdings verlangen sie jene politischen Freiheiten, die heute zu den unerlässlichen Forderungen des modernen Staates gehören. Das freie Vereinsrecht, das allgemeine und direkte Wahlrecht, die Festsetzung des Normalarbeitstages, die Errichtung von eigenen Arbeiterkammern, die Verminderung der stehenden Heere — alle diese Forderungen wurden von der Versammlung besprochen und aufgestellt, aber sie wurden nicht in erste Linie gestellt, man rühte sie vielmehr bedeutend in den Hintergrund. Nicht um Vermehrung seiner Rechte ist es heute dem Manne mit dem Schurzfell zu thun, sondern um Arbeit und Erwerb. Nicht um die Errichtung einer neuen Weltordnung, nicht um den Umsturz der „tyrannischen Kapital- und Sklavenwirtschaft“, sondern um die Ernährung seiner Familie, um das tägliche Brot für Weib und Kind handelt es sich heute, und es würde wie blutige Selbstverwundung klingen, wenn er etwa die Strophen der famosen Arbeiter-Marseillaise (?) anstimmen wollte, jenes Liedes, das dem betriebamen Bourgeois so grell und drohend in's Ohr „Mann der Arbeit, aufgewacht! — Und erkenne Deine Noth! — Alle Räder stehen still. — Wenn Dein starker Arm es will!“ (?) Du lieber Gott, die Räder stehen ohnedies still, und anstatt sie anzuhalten, würde er heute gerne — ach wie gerne! — den starken Arm rühren, um sie wieder in Bewegung zu versetzen. Die Arbeiter verlangen also vor allem Anderen: Nahrung. Sie versteigen sich bei diesem Kapitel nicht zu der Träumerei von jenen Rationalwerkstätten, wie sie beispielsweise dem Behirn Louis Blanc's entspringen; sie halten sich vielmehr ängstlich in den Grenzen der thatsächlichen Verhältnisse und rathen ungefähr dasselbe an, was im Parlament und in der Presse schon des Oefteren in Vorschlag gebracht wurde. So sagt Punkt 2 des Antrags: Die Inangriffnahme der beabsichtigten Bauten, Wege und Verkehrsstraßen ist sofort, mit Verhinderung aller bürokratischen Verschleppungen, einzuleiten und hat für die rasche Durchführung die Staatsregierung den Anlaß zu geben

Humanität nur als einen Freipaß betrachtet, um ihrerseits jede Sittlichkeit ungefährdet begehen zu können.

Man könnte hier einwenden, es sei die eigene Schuld des Publikums, das solche Erscheinungen unterstütze und durch Verabreichung von Gaben an diese Leute solche Gesellschaft unterhalte und fördere.

Ganz ohne Berechtigung ist dieser Einwand nicht, doch zutreffend nur mit erheblicher Einschränkung. Es können doch auch Fälle wirklicher unverschuldeter Bedürftigkeit vorkommen, in denen es eine tadelnswürdige Härte wäre, nicht zu helfen, und da in jedem einzelnen Falle die Untersuchung über die wirkliche Bedürftigkeit schwer und mühsam ist, so giebt vielfach der Einzelne seine Kleinigkeit, um nicht etwa die unverschuldete Bedürftigkeit hilflos von sich zu weisen.

So empfängt der Lump gleich dem Unglücklichen seine Gabe. In den meisten Fällen jedoch, namentlich auf dem flachen Lande, wo überhaupt sich die wunde Stelle befindet, an der dieses Schmarozertum seine Nahrung saugt, ist der Grund zum Geben ein anderer. Dort erscheinen solche Stroche in Haufen von 4—6 Mann, feste Eichstöcke oder knotige Dornstöcke in den Händen, und bitten im höflichsten Tone, aber in sehr drohender Haltung, die allein zu Hause befindliche Frau, Magd oder Tochter eines Gehöftes um Brod, Schinken, Wurst, Eier, Kleidungsstücke oder Geld, je nachdem das augenblickliche Bedürfnis vorliegt, oder eine Wiederverwerthung dieser Gegenstände Erfolg verspricht, und die Kernte giebt in der Regel aus purer Angst mehr und reichlicher als verlangt worden. Ja, selbst der etwa im Hause befindliche Mann scheint sich oft solchen Leuten gegenüber die Gabe zu verweigern, da er weiß, daß ein Händhölzchen, des Nachts unter sein Dach gehalten, ausreicht, ihn zu ruiniren oder doch ganz erheblich schwer zu schädigen.

Dieselbe Gefahr, die der Bürger der großen Stadt läuft, falls einmal die sozialdemokratische Masse, zur Gewalt kommend, Commune spielt, dieselbe Gefahr läuft der Bewohner des flachen Landes täglich, wenn auch nicht in der Communalform, so doch vertheilt auf die einzelnen Tage des Jahres in alltäglich verabreichten Portionen.

und mit ihren Mitteln einzutreten. Die Verwaltungen der Eisenbahnen, insbesondere der vom Staate unterstützten, sind aufzufordern, ihre Verstellungen im Inlande zu machen. Der öffentliche Wohlthätigkeitsfinn muß sich in der Würdigung und Unterstützung der heimischen Industrie betheiligen. Almosen sind zwar in einzelnen Fällen zu entschuldigen, grundsätzlich aber verwerflich.“ Ein weiterer Punkt der Arbeiter-Anträge besagt: „Das Kleinergewerbe darf sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß es im Großen und Ganzen dem Untergange bestimmt ist. Dagegen ankämpfen, hieße gegen die allgemeine fortschreitende Entwicklung kämpfen. Der Niedergang des Kleinergewerbes hat sich beinahe schon überall vollzogen; es kripelt hier und da noch ein Scheinleben. Die Kleinmeister sind in vielen Fällen Lohnarbeiter, wie die Fabrikarbeiter, und müssen daher vernunftgemäß mit diesen gemeinsame Ziele anstreben.“ Man merke wohl auf diese Schlussfolgerung und ziehe die richtigen Schlüsse daraus. Der Arbeiter sagt dem kleinen Bürgermann: Bruder, wir haben ein gemeinsames Loos, wir leiden unter dem gemeinsamen Elend, machen wir also gemeinsame Sache. In der That bringen große Wirtschaftskrisen die Gefahr nahe, daß der Sozialismus in breiteren Volksschichten an Ausdehnung gewinnt, und man hat es bei den letzten Reichstagswahlen in Deutschland gesehen, auf welch fruchtbaren Boden die Propaganda der Hasenclever und Genossen gefallen ist. An die besitzenden Klassen, die oberen Behntausend, die Regierenden, tritt daher die Mahnung heran, sich von den Zeichen der Zeit belehren zu lassen und Hilfe zu bieten, so rasch und weit es nur immer möglich ist, wenn nicht aus Herzensdrang und Güte, so doch aus Politik und Klugheit!“

Das Ventil am Dampfkessel. In welcher Weise und mit welchen Mitteln die herrschenden Parteien den Kampf gegen uns führen, läßt sich am deutlichsten aus einem Beispiel ersehen, das der Wiener Reichstagsabgeordnete Dr. Kronawetter bei der Beratung der österreichischen Pressegesetz-Novelle anführte. Derselbe bespricht den § 17 des Pressegesetzes vom 17. Dezember 1862, welcher die Vorlage einer periodischen Druckschrift 24 Stunden vor dem Erscheinen derselben anordnet. „Diese Vorschrift“, äußerte fast wörtlich der genannte Abgeordnete, „hat oft schon zu den unerhörtesten Chikanen gegen mißliebige Parteien und ganz besonders gegen die sozialdemokratische Partei, der gegenüber kein Versämlungs- und Vereinsrecht Geltung zu haben scheint, geführt. Das Organ dieser Partei, die „Gleichheit“, ist neunmal erschienen und achtmal confiszirt worden. Die Partei hat, um die Kosten des Druckes und Papiers zu sparen, rechtzeitig 24 Stunden vor dem Erscheinen ein Exemplar vorgelegt, um zu sehen, ob die Behörde die Nummer innerhalb dieser Zeit confisziren werde. Die Behörde ließ die 24 Stunden ruhig verstreichen und wartete, bis der Druck begann, dann confiszirte sie das Blatt.“ — „Diese Organe“, fährt der Redner dann weiter fort, „sollten wie Ventile am Dampfkessel werden, sie sollten es fördern, daß die Unzufriedenen sich ruhig ausdrücken, und sie nicht zwingen, ihren Groll in sich hineinzuschlucken“ u. s. w.

Was ist nicht schon alles von diesem „Ventil am Dampfkessel“ gefaselt worden? Und dennoch, wohin wir blicken, giebt man sich Mühe, dieses Ventil zu schließen, gleichviel ob es in Form der Druderschwärze oder der freien mündlichen Rede zur Erscheinung kommt. Der Prozeß in diesem schon vielcitirten Dampfkessel, der schon mehr einem Herzkessel zu gleichen scheint, geht indeß ruhig vor sich, und mit wie ohne Ventil werden eines schönen Tages die Wände sich erweitern und zum Platzen kommen. — Aber so einfach und natürlich das Exempel auch ist, es will unseren Gegnern nicht einleuchten, die Lehren der Geschichte sind für sie nicht vorhanden, trotzdem daß gerade sie es sind, welche sich auf die Geschichtskennntniß so viel zu Gute thun und stets das Sprüchlein vom „Nichts gelernt und nichts vergessen“ im Munde führen.

Es haben aber stets noch die herrschenden Klassen, denen es in ihrer Behaglichkeit zu wohl geworden ist, die Rolle des Vogel Strauß übernommen, freilich selten noch zu eigenem Nutz und Frommen. Wir entschlagen uns jeder Verantwortlichkeit, da wir innerhalb der engen Grenzen, in denen wir uns zu bewegen angewiesen sind, mit allem Freimuth ihnen zurufen, zu erwachen, Raum zu geben der neuen Zeit, der Idee, welche ein ruhiges und friedliches Zusammenleben der Gesellschaft herbeizuführen geeignet ist. Statt aber unserer Thätigkeit, wir wollen nicht sagen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — das können wir von unseren Gegnern nicht erwarten — aber dieselbe wenigstens objektiv zu beurtheilen, überhäufen sie uns mit Bormärken und noch Schlimmerem — — schelten uns Idealisten oder, was weniger harmlos aussieht, klagen uns der Aufbejerei an, be-

Man darf überhaupt das Proletariat der großen Städte, die stehende Armee der sozialdemokratischen Propaganda, in keiner Weise trennen von diesen auf dem Lande fouragirenden Corps.

Fast alle diese auf dem Lande fouragirenden Truppen haben kürzere oder längere Zeit bei der disciplinirten sozialdemokratischen Armee gestanden und sind mit der Sprache sozialdemokratischer Lebensweisheit vollständig durchränkt. Durch selbst gewollte Stricks, durch Konflikte mit den Arbeitgebern, durch Zuwiderhandlungen gegen die Strafgesetze oder auch durch Arbeiterentlassungen während industrieller Krisen sind sie nur zeitweise in Reserve verlegt; jeder Alarm vermag Hunderte und Tausende dieser Reserve nach einem tumultuarischen Sammelplage zusammen zu bringen. Mittlerweile ernährt sich die Reserve nach ächt sozialistischem Grundsatze ohne Arbeit auf Kosten Anderer.

Der gefährliche Charakter dieser entlassenen Reserve aber liegt darin, daß sie wohl zur Agitation und Aktion, niemals aber zur Arbeit und Sebstthätigkeit zurückkehrt; denn die Lust zur Arbeit, schon früher vergiftet durch die Lehren der Führer, wird vollständig getödtet durch den Genuß des auf der Bagabondage erprehten, nicht erarbeiteten Brodes, das, mit Brauntwein zum Uebermaß getränkt, den septen Funken der Menschwürde auslöscht.

Unsere heutigen gesellschaftlichen Zustände zeigen uns: Mangel an guten und fleißigen Arbeitern, unzulüftige und ungenügend in ihrem Fache geschulte Gesellen, eine concurrenzunfähige Industrie, ein kümmerliches Bfischerhandwerk und ein stets wachsendes, arbeitsfaules Proletariat.

Jeder gesunde Körper hat seine Schmarozertum in irgend welcher Form zu ernähren, und es würde allen Erfahrungen zuwiderlaufen, wenn ein großes Staatswesen von solchen Schmarozertum ganz frei wäre. Aber die Ueberhandnahme der Schmarozertum ist stets ein Zeichen ungeländer Säfte und mangelhafter Pflege, und man kann bei Betrachtung der angeführten Erscheinungen zu keinem anderen Schlusse gelangen, als daß die Gesezgebung der neueren Zeit, in der lobenswerthen Absicht zwar, die Circulation der Säfte und die Ernährung im Staatsorganismus zu fördern, durch falsche Griffe auch diejenigen un-

## Die Bagabondage auf dem flachen Lande.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen wahrhaft haarsträubenden Artikel, der die Kunde durch die ganze antisozialistische Presse macht und eins der elendesten Nachwerke der Reptilienpresse ist. Wir können nichts dazu, wenn die Bourgeoispresse den Klassenhaß in solcher Weise schürt, sie hat die Folgen zu tragen. Der Artikel lautet:

„Jedem, der mit den Verhältnissen nur einigermaßen bekannt ist, wird die Erscheinung aufgefallen sein, daß die Zahl des arbeitsfaulen, geschäfts- und legitimationslos sich umhertreibenden Gesindels sich von Tag zu Tag in erschreckender Weise mehrt, und daß dasselbe für das Publikum, namentlich auf dem flachen Lande mehr und mehr eine Plage wird, deren es sich nicht erwehren kann.“

Selbst die Polizei sieht diesen Schwärmen von Strolchen machtlos gegenüber. Sie kann wohl erreichen, daß etwa täglich 1—2 pU. zur Abwechslung und Erheiterung ihres Lebens freies Quartier und im Winter einen warmen Ofen im Gastlokal finden, aber dem Uebel irgendwie Schranken zu setzen, vermag sie nicht. Hier kann nur die Gesezgebung helfen durch Ausrottung der Wurzeln dieses Uebels und Entziehung der Nahrung für sein Gedeihen.

Die bisherigen Mittel der Gesezgebung: Haft für Bagabondage und Bettelerei, erhöhte für den Rückfall, nützen nichts, und ebensowenig darf man erwarten, daß eine Verschärfung der Strafe wesentlichen Erfolg haben werde.

Die Bedrohten wissen sich, wenn sie nicht gar zu unerfahren und einseitig sind, solchen ihnen gesetzlich angedrohten Fährlichkeiten zu entziehen. Soll die Gesezgebung in der That hier Wandel schaffen, so muß sie von Grund aus auf diesem sozialen Gebiete andere Bahnen betreten, als diejenige sind, die, ohne Rücksicht auf das reale Leben, nur basirend auf den Principien der Humanität und der unbeschränkt freien Verkehrsbewegung, wesentlich dazu beigetragen haben, eine Menschengattung groß zu ziehen, welche die freie Bewegung nicht dazu ausnützt, sich lohnende Arbeit zu suchen, sondern um vom Publikum eine Bettelsteuer zu erheben und sich davon ein mäheloses und lüderliches Leben zu bereiten, und welche die ihnen entgegengebrachte

haupte, daß wir die Gemüther aufregen, und bedenken nicht, daß ein innerlich kateerartig arbeitender Körper, den man nicht dazu kommen läßt, aufzuathmen und sich frei zu bewegen, schon an sich selbst aufgeregt genug ist und nicht erst einer Anregung von Außen bedarf.

Wir erhielten folgende Zuschrift:

Glarus, den 11. März 1877.  
An die Redaktion des „Vorwärts“ in Leipzig.  
Werther Parteigenosse!

Wir können uns, Namens der unterzeichneten drei Vereine sozialdemokratischer Tendenz, nicht enthalten, der in Nr. 22 des „Vorwärts“ erschienenen, vom Bundescomité des Schweizerischen Arbeiterbundes unterzeichneten Zuschrift zur Steuer der Wahrheit und im wohlverstandenen Interesse der hiesiger Parteiverhältnisse zu entgegenen, weil jene Zuschrift gegen unsern Vorkämpfer und stets wahren Parteigenossen F. Heimrich Staub auslassungen enthält, welche wir des Entschiedensten zurückweisen müssen und die nicht bloß besser unterblieben wären, sondern unserer Partei sicher nur schaden können.

Bürger F. H. Staub, seit Neujahr 1872 in der hiesigen Arbeiterbewegung thätig, hatte sich nachher volle vier Jahre an der Spitze derselben befunden, und Verhältnisse, die wir hier nicht speziell anzuführen für nötig halten, zwangen ihn, von der Dementlichkeit zurückzutreten. Allerdings war er von Anfang April bis Ende September vorigen Jahres als hervorragender Mitarbeiter am „Freien Glarner“ thätig gewesen und hatte als solcher, wohl bemerkbar, der sozialdemokratischen Tendenz vorgearbeitet. Seither ist Bürger Staub ohne irgendwelche publizistische Thätigkeit geblieben, hat aber stets, wenn es sich um die Interessen unserer Partei gehandelt, seine volle Pflicht gethan.

Am allermeisten muß es nun jedenfalls unsern Parteigenossen Bürger Staub schmerzen, wenn von einer Seite solche Angriffe erfolgen, von der er billig das Gegentheil hätte erwarten dürfen. Denn wer weiß, wäre vielleicht Bürger Staub gegenwärtigen Vorstellungen zugänglich gewesen, er hätte materielle Vorteile leicht erzielen können. Alle diejenigen literarischen Produkte, die im „Freien Glarner“ von ihm publiziert worden, tragen das Gepräge sozialdemokratischer Tendenz, und sicher ist, daß er gerade seiner Bestimmungstüchtigkeit halber schon manchen harten Kampf zu bestehen hatte. Gerade seine letzten Artikel über ein zu erlassendes eidgenössisches Fabrik- und Handwerksgesetz, welche vollständig im Sinne des Programms des Schweizerischen Arbeiterbundes geschrieben waren, trugen unsern Bürger Staub die Abberufung von der Mitarbeiterschaft des „Freien Glarner“ ein; es ist also um so ungerechter, ihn in irgend einer Weise dieser seiner Thätigkeit halber zu verdächtigen.

Die Richtigkeit dieser Erklärung bezeugen noch angehörte Klage des Bürgers Staub

Namens des Arbeitervereins Glarus:

Zweifel, Blume, Walder.

Im Auftrage des Deutschen Arbeiter-Bildungsvereins:  
Wihl. Hengst, Präsident. Edward Mosche, Kassier. Joseph Berton, Aktuar.

Im Auftrage des sozialdemokratischen Clubs Glarus:  
Schenk. Brun. Adolph Menzig. Barth. Schuler.

Dr. Guido Weiß, Redakteur der „Wage“, ist am vergangenen Dienstag wegen Majestätsbeleidigung vom Berliner Stadtgericht zu drei Monaten Festungshaft verurteilt worden.

Am 13. d. M. wurde in Zweibrücken Genosse Mai vom Schwurgericht der Pfalz wegen angeblichen Verstoßes gegen §§ 130 und 131 des Reichsstrafgesetzbuchs, welches Verbrechen durch Verbreitung der Artikel „Was wir wollen“ und „Organisiert Euch“ mittels der Agitationsnummer begangen sein soll, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

## Sozialisten - Congress.

Den Parteigenossen zur Mitteilung, daß der diesjährige Sozialisten-Congress wahrscheinlich 8 Tage nach Pfingsten stattfindet. Nähere Mitteilungen werden erfolgen.

## Correspondenzen.

Duisburg, 14. März. Die auf Sonntag den 11. ds. Mts. Morgens auf der Schützenburg anberaumte Volksversammlung hatte sich eines ziemlich guten Besuches zu erfreuen. Nachdem die Versammlung durch Herrn Kuhl eröffnet, ehrte dieselbe zu-

gesunden Säße die Ueberhand hat gewinnen lassen, aus denen das Schmarozkerthum des Sozialismus in allen seinen mannigfachen Nuancen für seine Entwicklung nur zu reichliche Nahrung zieht.

Es gehört allerdings ein gewisser Grad von Kühnheit dazu, den landläufigen Ansichten zuwider auf die allgemeine Freizügigkeit und Gewerbefreiheit, deren edle Motive nicht zu bestreiten sind, einen Stein zu werfen; und doch wird man gerade zur Revision dieser Gesetze schreiten müssen, falls man den freibändig wachsenden Geschwüren am Leibe der Gesellschaft noch Einhalt und Heilung schaffen soll. Nicht als ob wir die Beseitigung ihrer Prinzipien wünschen; aber Schranken gegen den Mißbrauch müssen gezogen werden, und das bald.

Soweit der Artikel. Was sollen wir dieser Schimpferei, dieser pöbelhaften Heerei hinzufügen? Nichts! Sae man nur in solcher Weise weiter, die Saat wird schon aufgehen.

Ueber das bekannte Debüt des Fürsten Bismarck am Sonnabend im Reichstage schreibt die „Frankfurter Zeitung“: „Fürst Bismarck hätte sich das Gefändniß, daß er überarbeitet und ermüdet sei, sparen können; nach Form und Inhalt verkündet seine Rede Würdigkeit und Schwäche. Die Sätze runden sich noch weniger als früher in seinem Munde, die Gedanken fügen sich nicht mehr organisch zusammen, auch die Polemik ist mehr gallig als geistreich. Wir hätten, offen gesagt, nicht an eine so schnelle Abnahme der Kräfte des Reichstanzlers geglaubt, wie sie uns in der letzten Rede entgegentritt, zumal es uns bedanken will, als habe der Fürst sich im letzten Jahre, was seine Theilnahme an den parlamentarischen Verhandlungen betrifft, in einer Weise geschont, die ihm jedenfalls zuträglicher sein mußte, als der constitutionellen Behandlung der Geschäfte des Reiches. Man schmeichelt dem Kanzler noch, wenn man seine diesjährige Staatsrede eine „Causerie“ nennt. Mit diesem Ausdruck verbindet man den Begriff des Frischen, des Anmuthenden, aber wir möchten den leben, der in dieser Rede dergleichen zu entdecken vermöchte! Wir haben sie nicht einmal, sondern öfter gelesen, aber der Eindruck blieb immer derselbe uner-

nächst das Andenken des verstorbenen Genossen Dr. Johann Jacoby durch Erheben von den Sigen. Herr Reichstagsabgeordneter Auer unterzog alsdann in einer fünfviertelständigen Rede das Programm der Sozialdemokratie einer gründlichen Beleuchtung. Die Versammlung folgte den Ausführungen des Redners mit sichtlichem Interesse und belohnte denselben am Schlusse seines Vortrages mit lebhaften Bravorufen. Als zweiter Redner bestieg Johann Herr Hasselmann aus Barmen die Tribüne und referirte über das Thema: „Der gegenwärtige Nothstand und wie demselben abgeholfen werden kann“ zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden. Auch Hasselmann wurde am Schlusse seines Vortrages Beifall zu Theil. Die Versammlung erklärte sich durch Annahme einer Resolution mit den Ausführungen der Referenten vollständig einverstanden. — Das am demselben Tage Nachmittag vom Arbeiterwahlverein arrangirte und im selben Lokale abgehaltene Arbeiterfest war sehr zahlreich besucht. Herr Hasselmann hielt eine dem Feste angemessene gediegene Festrede. Leider war derselbe gezwungen, uns schon um 7 Uhr wieder verlassen zu müssen. Auer, der Nachmittags noch in Essen in einer Volksversammlung sprechen mußte, hatte sich durch die Anstrengungen, denen er sich unterziehen mußte, nicht abhalten lassen, auf dem Feste zu erscheinen, um eine Ansprache an die Festgenossen zu halten. Hatte Hasselmann namentlich an die Frauen sich gewendet, ihre Männer in dem Befreiungskampfe der Arbeit vom Kapital nach Kräften zu unterstützen, so ermahnte Herr Auer die Männer, in diesem Kampfe auszuhalten trotz Verfolgung und Beeinflussung. Das Fest legte wiederum Zeugniß ab von dem tief sittlichen Geiste des Sozialismus.

Friedberg in der Wetterau. Friedberg gehört zum zweiten oberhessischen Wahlbezirk, welches ein durch und durch national-liberaler Bezirk ist. Zwar haben bei der letzten Wahl die Conservativen sich auch gerührt, aber nur ganz geringen Erfolg gehabt. Vor einem Jahr hatten wir nur zwei Sozialdemokraten hier, welche sich vorerst ganz ruhig verhielten, da sie sich der furchtbaren Verfolgungen ausgesetzt hätten, wenn sie als solche erkannt worden wären. Ich weiß nun eigentlich nicht, wie es gekommen, urplötzlich sind (ich will nicht zu hoch greifen) mindestens 300 offene Sozialisten und noch eine Masse heimlicher in unserer kleinen Stadt (4000 Einwohner) aufgetaucht. Was es eine sonstwie betriebene Agitation, die Verbreitung von sozialistischen Blättern, die arbeitslose Zeit geworden sein, welche sie hervorgezaubert hat — kurz die Sozialisten sind zum Schrecken unserer Gegner da, und ihre Zahl mehrt sich von Tag zu Tag. Ich muß eingestehen, daß ich vor einem Jahr noch einer der größten Sozialistenfeindler war. Ich hatte damals das Wesen des Sozialismus noch nicht gekannt, ich hatte mir etwas Schreckliches unter ihm vorgestellt, und nur durch Lesen von sozialistischen Blättern habe ich mich überzeugt, daß der Sozialismus nur das will, was viele Menschen wollen, deren Wollen aber mehr in einem dunklen Gefühl, als in bewußter Ueberzeugung begründet ist. Ich sprach oben von dem Schrecken der Gegner, und nicht mit Unrecht, denn da sie bei einer besonderen Gelegenheit (bei Gründung einer Arbeiterkrankenkasse) sahen, wie die Zahl der Sozialisten sich vergrößert hat, erließen sie einen Aufruf zur Bildung eines national-liberalen Wahlvereins in hiesiger Stadt sowohl wie für den ganzen Wahlkreis, und nun merkten sie, daß es doch Viele giebt, die nicht in ihr Horn blasen. Auch machten sie schon Versuche, die Sozialisten aus verschiedenen Vereinen auszuschneiden; bei diesen Experimenten merkten sie aber erst recht, daß es jetzt schon zu spät ist. Am letzten Sonntag waren die Sozialisten in ihrem Stammlokal, wo sie Mittwoch und Sonntags ihre Zusammenkünfte haben, verknüpft zusammen, da kamen auf einmal 6—10 Menschen, die sich national-liberal nannten, und störten die Anwesenden, so daß die Sozialisten die Räumlichkeiten verließen. Beim Hinausgehen derselben soll einer der Herren einen Sozialisten derart beleidigt haben, daß dieser in seinem Horn sich hineinsetzte, etwas zu sagen, wegen dessen ihn die Ruhestörer beim Gericht belangen wollten. Ueber den Ausgang der Sache werde ich, wenn es Ihnen angenehm ist, Wir bitten darum. D. M.), später berichten. Was diese Herren betrifft, so kann ich nur versichern, daß unter den hiesigen Sozialisten nicht Einer ist, der auf derselben Stufe stehen möchte, wie diese Menschen, welche sich national-liberal nannten. Wenn die National-liberalen solche Menschen als ihre Vertreter und Fürsprecher hinausenden wollen, so nützen sie nur den Sozialisten, denn selbstverständlich wurde jenes Auftreten in hiesigen Kreisen allgemein verurtheilt. Ueberhaupt werden durch solche Vorkommnisse viele Leute, die sich sonst um nichts gekümmert haben, jetzt aufmerksam und fragen, ja was wollen denn die Sozialisten eigentlich? Und das ist schon viel werth, denn durch Fragen wird man klug. Es wäre zu wünschen, daß einmal ein tüchtiger Agitator hierher

spräche, und wir dürfen Jehn gegen Eins wetten: wenn ein Conservativer nahezu eine Stunde so gesprochen hätte, der Sprach des Junker Wehrenpfennig und seiner Pagen würde lauten: Der Herr geht nicht gut und rätlich mit der Zeit des hohen Hauses um. So indeß, Bauer ist es ganz was anderes.

— Zum Kapitel der Rordinstrumente. Am 11. April 1792 stellte ein Mitglied des Jakobinerclubs seinen Kollegen einen Engländer und einen Franzosen vor, als die Erfinder einer verbesserten Kanone, mit welcher man in einer Minute 25 Schüsse abfeuern könne. Diese Ankündigung verheißte nicht ihre Wirkung auf die Gesellschaft, und Desfieux stellte den Antrag, man möge die nöthigen Geldmittel votiren, um sich von der Wahrheit der Angabe zu überzeugen. Robespierre, der von den Bertheidigern der „Ordnung“ der „Wätherich der Revolution“ genannt wird, verlangte das Wort über diesen Antrag. Als der gefeierte Redner die Tribüne bestieg, herrschte tiefe Stille im Saale. Robespierre ist gegen den Antrag im Namen der Menschlichkeit, d. h. der Humanität. „Jede Erfindung“, sagte er, „welche die Vernichtung der Menschen zu beschleunigen hat, oder überhaupt Menschenleben vernichten soll, ist in meinen Augen eine belagerte Sache. Ich kann und werde nie einer anderen Ansicht laudigen, da ich im Prinzip ein Feind des Krieges bin. Im Späthommer des Jahres 1791 ist zu mir ein Erfinder gekommen, um mir eine Waffe vorzulegen, weil ich ein leidenschaftlicher Pistolenschütze und gewissermaßen Kenner bin, mit welcher man hinter einander 9 Schüsse abfeuern könnte. Ich wohnte in der Gasse Saintonge und in dem Garten meines Wohnhauses hat der Erfinder mit seiner Waffe die beständigsten Proben abgelegt. Ich habe diesen Mann“, fuhr Robespierre fort, „insichtlich gesehen, seine mörderische Sinnung bei Seite zu legen und nie mehr davon zu sprechen, und er hat es gethan.“ Robespierre fuhr weiter fort: „Recht den Rücksichten der Menschlichkeit bestimmen sich aber noch andere Gründe, dem vorliegenden Antrag entgegen zu treten. Wenn eine solche Erfindung auch im Stande wäre, den Völkern einen augenblicklichen Vortheil über die Despoten zu gewähren, so würden sich die Vexieren alsbald der Erfindung bemächtigen und sie würde in ihren Händen ein neues wirksames Werkzeug zur Unterdrückung der Menschheit werden. Diese Betrachtung des „Tyrannen“ Robespierre bestimmte am 11. April 1792 den Pariser Jakobinerclub, über den Antrag des Jakobiners Desfieux zur Tagesordnung überzugehen.

läme, und daß mehr Parteiblätter in hiesiger Gegend verbreitet würden, mehr als es seither der Fall war, würde hier und auf dem Lande, wo es auch mächtig zu tagen beginnt, der Sozialismus Eingang finden.

Forma. A. H., 12. März. Am 10. März fand dahier seit längerer Zeit wieder eine Arbeiterversammlung im „Großen Mann“ statt und war dieselbe über alles Erwarteten gut besucht. Die Tagesordnung lautete: „Die Arbeiterbewegung und die Wahlen“, Ref. Herr Dreesbach aus Düsseldorf. In's Bureau wurden gewählt Herr Koch aus Mannheim als Vorsitzender und Unterzeichner als Schriftführer. Referent sprach zunächst über die Wahlen im Allgemeinen, insbesondere über die Wahlen in Berlin, Elberfeld, Breslau, Offenbach u. s. w., er geißelte das Verhalten der liberalen Presse gegenüber der diesjährigen Reichstagswahl und wies die Verläumdungen und Schmähungen derselben gegen die Sozialdemokratie zurück. Er unterzog auch die heutige planlose kapitalistische Produktionsweise einer scharfen Kritik und wies nach, wie der Kleinhandwerkerstand immer mehr und mehr in die Reihen des Proletariats zurückgedrängt wird, und zeigte dann, daß nur durch Produktgenossenschaften mit Staatshilfe Abhilfe zu erhoffen sei. Die Versammlung sollte dem Redner allgemeinen Beifall. — Nach Dreesbach trat ein Gymnasiallehrer, Dr. Naumann, auf, um sich in einigen Punkten gegen die Ausführungen des Referenten zu wenden, er mußte aber, nachdem Dreesbach etliche Fragen präzise beantwortet hatte, zugestehen, daß die Sozialdemokratie das Richtige wolle. Der Vorsitzende Koch forderte die Versammelten hierauf auf, sich der Partei anzuschließen, welcher Aufforderung 28 Mann Folge leisteten. Eine Tellererhebung zur Deckung der Tageskosten ergab 6 Mk. Nachdem dann noch der Wunsch ausgesprochen worden war, Dreesbach möge nur recht bald wieder einen Vortrag hierorts halten, und nachdem noch zum Abonnement auf den „Vorwärts“ eingeladen worden war, wurde die Versammlung geschlossen. Erwähnen will ich noch, daß sich der hiesige Rohstoffverein der Schuhmacher in Liquidation befindet. Herrn Schulze-Dehlig wird es nicht angenehm sein zu erfahren, daß dadurch viele Kleinhandwerker arg geschädigt werden.

Ph. Damberger.

München, 9. März. Heute Nachmittag hat in der Redaktion des „Zeitgeist“ eine polizeiliche Hausdurchsuchung nach den Nrn. 219, 239, 240, 256 und 264 vom vorigen Jahre, sowie nach Manuscripten stattgefunden. Auf die Anfrage des Polizeibeamten nach dem Aufbewahrungsorte der Manuscripte deutete Herr Redakteur Kiefer auf den Ofen; dagegen wurden die Namen sämtlicher Mitarbeiter, des Expeditors, sämtlicher Seper und Seperlehrlinge zu Protokoll aufgenommen. Man vermuthet, daß gegen die Redaktion des „Zeitgeist“ strafrechtliche Untersuchung wegen einer Serie von Artikeln gegen Herrn Polizeirath Pfister eingeleitet und dabei der Zeugnißzwang in Anwendung gebracht werden soll.

Nm. In Nr. 30 des „Vorwärts“ kann man lesen, daß der Ulmer Gemeinderath jedem Bedürftigen eine angemessene Unterstützung aus der öffentlichen Armenkasse giebt. Neugierig erkundigte ich mich, wie hoch wohl die „angemessene Unterstützung“ sei und erfuhr, daß dieselbe ganze 20 Pfennig betrage.

Aus Schlesien, 11. März. Wenn eine Mittheilung des „Niederhiesigen Anzeigers“ richtig ist, hat das Einperrert von Redakteuren behufs Erzwingung ihres Zeugnisses auf unbestimmte Zeit ein Seitenstück in der Inhaftierung wegen Vertragsbruches bis zur Rückkehr des Inhaftirten in sein früheres contractliches Verhältniß gefunden. Das Blatt meldet nämlich als Ologan: „Einem hiesigen Schuhmachermeister war ein Geselle davongelaufen, ohne die gesetzliche vierzehntägige Kündigung innegehalten zu haben, und bei einem anderen hiesigen Meister in Arbeit getreten. Der Geselle wurde wegen Vertragsbruches beim Bezirksgerichte verklagt und dieses wies den Gesellen an, zu seinem Meister zurückzukehren, widrigenfalls er so lange eingesperrt werde, bis er die Verfügung des Bezirksgerichts beache. Da der Geselle nicht zur Arbeit zurückgetreten ist, befindet er sich nunmehr hinter Schloß und Riegel des hiesigen Gerichtesgefängnisses. Er wird dort so lange bleiben, bis er eingesehen haben wird, daß man die Gesetze respektiren muß.“ Würde diese Praxis auch an anderen Orten gestattet, so brauchte man kein Gesetz über die Verstrafung des Vertragsbruches — aber es würde dabei vorkommen, daß ein willkürliches Aufgeben eines Arbeitsverhältnisses lebenslängliches Gefängniß zur Folge hätte.

Langensalza, 12. März. Bei der Wahl 1874 fielen im hiesigen Bezirk auf unsern Candidaten 198 Stimmen, 1877 dagegen erhielt er 757 Stimmen. Ich theile dieses günstige Resultat nachträglich nur deshalb noch mit, um daran die Bemerkung knüpfen zu können, daß dieser Stimmengewinn fast ohne jede Agitation erreicht worden ist, daß also die Fähigkeit zum Selbstdenken dem Volke noch nicht abhanden gekommen ist.

Schellenberg, 8. März. Auch am hiesigen Orte, hauptsächlich unter den Weibern, sowie auf den umliegenden Dörfern unter den Holzarbeitern nimmt der Nothstand einen immer größeren Umfang an; die Löhne sind fabelhaft heruntergedrückt und wenn z. B. ein Weber jetzt die Woche über vollauf Arbeit hat, welches Glück nur Wenigen beschieden ist, so verdient er, indem er zwei Tage für den Fabrikanten (in der Form von Vorräthen u. c.) und fünf Tage für sich arbeitet (von Sonntagsfeiern kann natürlich keine Rede sein) 3—5 Mark wöchentlich. Die Zeit vor 2—3 Jahren, wo er noch 9—12 Mark verdiente und mit seiner Familie, im Vergleich zu seiner jetzigen Lage, noch ein flottendes Leben führen konnte, war also eine goldene Zeit für ihn. Ein Glück für den Arbeiter ist es, daß er die Kunst zu leben oder, deutlicher ausgedrückt, zu vegetiren, besser versteht, als mancher hohe Beamte, der bei wöchentlich 150—200 Mark Einkommen immer noch darnach strebt, Gehaltserhöhung zu erringen wegen vermehrter Ansprüche, die das noble Leben an seinen Geldbeutel macht. Freilich, wenn der Arbeiter in Wort und Schrift ganz bescheiden durchblicken läßt, daß er auch wünscht, seine Lage zu verbessern, und in Versammlungen den praktischen Vorschlägen Gehör schenkt, da fallen diese Herren von der „latten Tugend“ sofort über ihn her: „Theiler, unzufriedene Sippschaft, die sich nicht machen darf, wenn sie nicht der Gefahr ausgesetzt sein will, mit Gewalt zu Paaren getrieben zu werden, unwissender, ungebildeter Böbel, der, von gewissen Hebern irreführt, durch das Streben nach Verbesserung seiner Lage nur immer weiter zurückkommt.“ So heißt es, wenn der Arbeiter, statt bei den Großkapitalisten, die trotz des Nothstandes in der Wollse sitzen, nur um eine elende Existenz zu bitten, vom Staate Rechte und Garantien fordert, damit in Zukunft derartigen Nothständen vorgebeugt und ihm eine sichere und bessere Existenz gewährleistet wird. Wie wir hören, sind auch am hiesigen Orte im Auftrage der Regierung durch die Vorsteher der Weberinnung Erhebungen über den Nothstand unter der hiesigen Weberbevölkerung gemacht worden; wir glauben, daß es bei den Erhebungen bleiben wird, warum? Diese Frage kann sich jeder selbst beantworten, welcher

die Entwicklung des neudeutschen Reiches verfolgt und den ungeheuren Schlund kennt, in welchen die Mehrzahl der Steuern verschwindet.

**Aufruf an sämtliche Nagelschmiede Deutschlands!**

Altona. Kameraden Deutschlands! Zwei Jahre sind bereits verfließen, daß unsere Organisation, das Band unseres Zusammenhanges in Hamburg-Altona, das den Schwerpunkt in Norddeutschland bildet, zerrissen ist. Was es heißt, wenn heute eine Gewerkschaft keine Organisation und Centralisation besitzt, wird wohl ein Jeder leicht begreifen können. Ein jeder Arbeiter einer solchen Gewerkschaft ist willenlos und der Spielball der Arbeitgeber. Kameraden! Euch Allen, oder doch wenigstens den Meisten ist unser Streite und auch unsere Niederlage in demselben bekannt. Unsere gerechte Forderung wurde von den Herren Arbeitgebern höhnisch zurückgewiesen, wohl wissend, daß sie es uns bieten konnten, weil wir leider gerade den Augenblick wählten, welcher für sie günstig und für uns ungünstig war. (Es ist zu bemerken, daß nicht alle, sondern nur einige und zwar die bedeutendsten Meister Hamburgs unsere Forderung verweigerten und dadurch die Schuld an unserem Unheil tragen.) Sie schämten sich auch nicht, die niedrige Rolle zu spielen, alle diejenigen Arbeiter, welche während des Streites nothgedungen in diesem andern Erwerbssuche sich ihr Brod zu verdienen suchten, als Strikende zu denunzieren, um uns dadurch einen vernichtenden Schlag beizubringen. Doch genug von dieser ordinarären Handlungsweise der Meister, diese ist ja das Produkt der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Gerade jetzt suchen die Meister den alten Junzopf unter den Geleiten wieder zu befestigen, weil sie wissen, daß das Junzopf unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein Ausbeutungsmittel ist und sie dadurch die Ausbeutung ihrer Arbeiter in ihrem ganzen Umfange vollziehen können.

Kameraden! Solltet ihr vielleicht einmal in einen solchen Kampf verwickelt werden, ihr werdet dasselbe Schicksal wie wir in Hamburg-Altona zu erleiden haben. Es soll damit nicht gesagt sein, daß dasselbe Schicksal allemal und überall eintritt, aber das steht fest, daß eine Gewerkschaft, die so unbedeutend ist wie die unsrige, im Kampfe gegen die Arbeitgeber, gegen das Kapital unter den heutigen Verhältnissen niemals den Sieg davontragen wird, namentlich, wenn sie ihr Heil in dem Junzopfen sucht. Darum rufe ich euch zu: Laßt ab von dem alten Junzopf und schließt euch der deutschen Metallarbeiter-Gewerkschaft an, denn da ist es möglich, einen gegnerischen Angriff abzuwehren. Nur diese Organisation ist im Stande den Uebergriff des Kapitals die Spitze zu bieten.

Kameraden! Bedenkt, daß auch unsere Gewerkschaft der gesamten Arbeiterklasse, die da alle Nichtstümer und Werthe schafft, angehöret und daß ihr euch trotzdem nicht einmal ein menschenwürdiges Dasein verschaffen könnt! Wollt ihr noch länger zusehen, daß ihr immer mehr und mehr den Wirkungen des Kapitals zum Opfer fallt und dadurch euch und eure Familie in unaufhörliches Elend versetzt? Nein, das könnt, das dürft ihr nicht, ihr müßt euch ermannen, euch aus dem tiefen Schlummer herausmitteln und es euch zur Pflicht machen, euer Recht zu schützen. Zeigt, daß ihr Männer seid, daß ihr noch den Mut besitzt, die Pläne jener wenigen Individuen zu vernichten, welche durch Mißgunst und Schwelgerei das verpraßen und vergeuden, was ihr durch eure Arbeit erworben. Ihr könnt es, wenn ihr nur Hand und Werk legt. Es ist euch so Mittel in die Hand gegeben, der Habgucht jener Elemente und dem so schwer auf euch lastenden Druck des Kapitals einen Damm entgegenzusetzen. Deshalb fordere ich sämtliche Nagelschmiede auf, einzutreten in die deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft, um nicht länger der Ausbeutung wehrlos gegenüber zu stehen!

Mit Brudergruß und Handschlag  
W. Schröder jr.  
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden ersucht, obigen Aufruf abzu-  
gedrucken.

**An die Abonnenten und Leser der sozialistischen Organe von Kiel und Umgegend.**

Bei herannahendem neuen Quartal fordern wir auf, die Bestellungen auf die Parteiorgane und besonders auf den „Vorwärts“ nicht nur baldmöglichst zu erneuern, sondern auch dafür zu sorgen, daß möglichst viele neue Abonnenten gewonnen werden. Da wir hier am 10. Januar unterlegen sind, so müssen wir erst recht alle Kräfte anspannen, um der Sozialdemokratie mehr und mehr Terrain zu erobern. Die Parteigenossen müssen durch Wort und Schrift dahin arbeiten, daß die im Schlepptau der anderen Parteien befindlichen Arbeiter und Kleinbürger einsehen lernen, daß sie gegen ihr eigenes Interesse handeln, wenn sie gegen uns sind. Und namentlich, wir betonen es nochmals, muß zum Abonnement auf den „Vorwärts“ stets und überall aufgedrungen werden, auch sind die sozialistischen Schriften nach Möglichkeit unter das Volk zu bringen. Das Abonnement auf die Parteiorgane, die „Neue Welt“ und die Gewerkschaftsorgane ist bis spätestens zum 27. März zu erneuern. Abonnements nehmen entgegen die Herren Dikmann, Neumann, Bölsen und Unterzeichneter. Ferner werden die Restanten erinnert, ihren Verpflichtungen bei dem Unterzeichneten schleunigst nachzukommen. Die Post nimmt nur Bestellungen gegen Vorauszahlung an.

J. A. der Zeitungs-Commission:  
Chr. Staud.

**22. sächsischer Wahlkreis.**

Am 2. Osterfesttag findet in Treuen Nachmittags 2 Uhr in Schuber's Restaurant (Rangegasse) Konferenz mit folgender Tagesordnung statt: 1) Abrechnung. 2) Die Rahmregelung sozialistischer Arbeiter. 3) Besuch der Parteigenossen in Plauen behufs Gründung eines Lokalblattes für das Voigtland.

Wichtiges und rechtzeitiges Erscheinen  
Das Central-Comité.  
J. A.: Rob. Müller.

**Öffentliche Quittung.**

Für den Wahlfonds habe ich erhalten:  
Lüneburg Liste 4260 d. B. 9,60; Harzburg v. R. R. 1,00; do. v. einigen Genossen 3,00; Reutlingen d. A. Kunzel 2,00; Neuenkirchen d. Köster Liste 4333: 7,00; Bremen v. Schlosserverein d. Müntzthal 30,00; Lübeck Cig.-Fab. Rose u. Schweig-hoffer d. Rehm 16,00; Braunschweig Exped. d. „Volksfr.“ zur Gloschauer Wahl 1. Rate 121,00; Altona v. Arb.-Bild.-Verein d. Jäger 3,00; Erfurt d. R. R. 3,91; Potsdam d. F. H. Liste 4340: 4,25; Sommerfeld v. Genossen 4,00; Plagwitz Liste 2035 d. Schröder 5,40; Heusenstamm v. Parteigenossen d. Schroth 5,00; Frankfurt a. d. O. d. R. 17,00; Horst v. J. Geerdts 13,10; Hannover d. H. Rudolph 100,00; Kellinghusen v. A. B. W. 20,00; Rheide i. W. v. 1 Postnachmittagsgesellschaft 2,75; Ravensburg a. d. E. v. W. R. 50,00; Morgenroth (Antonienhütte) v. J. W. 2,50; Lübeck d. H. Bruhn 40,00; do. v. Buchdruckern gef. d. Krause 13,10; Sorau Liste 4326 d. J. 8,50; Bremerhaven v. G. H. 3,35; do. v. H. R. Raht 2,00; Rehme d. Rahlmeyer 0,25; Bremen d. J. Rohwer „Dr. Fr. 3.“ 1. Rate 47,30; Kleinförschenburg Liste 4406 d. Köhler 2,00; Leipzig v. F. Ederlein 10,00; Bremen d. J. Rohwer 28,10; 35,30; 15,25; 42,50; 51,75; 90,85; 14,20 und 21,30; Berlin d. Frische „troy Lessendorff“ 300,00; Lübeck v. Stäve u. Hollings Schneiderw. d. Weiß 7,00; Hohenwestph. d. L. Albrecht 10,30; Wästelgersdorf d. Pa-selt 15,00; Bremerhaven v. Schnelle 9,00; do. d. H. R. Raht 5,50; Wismar gef. v. Heine 3,50; Kopenhagen d. Schmidt 6,00; Oberpfannenstiel d. Traug. Görner 5,00; Altendörfel-Eisen-Krone-berg Liste 4274: 19,40; Liste 4275: 31,45 d. Kalau; Peine Liste 4490 d. Wohne 7,30; Lehe v. F. Krebs 3,10; Näterbogel Liste 4251 d. G. 4,28; Dessau v. Papetenfabrik Schwarz d. Hausen 3,37; do. v. 5 Cig.-Arb. d. Hausen 12,13; Halle d. G.

Stamm 20,00; Wilhelmshafen d. J. Hedde Maurer 16,15; Harz-berg v. Genossen d. Wellner 5,50; Leipzig d. H. Janien 13,40; Köln d. G. Schuhmacher v. L. 3,00; Leberichs der Borringer Volkswer. 7,10; Berlin v. A. J. J. 3,00; Offenbach a. M. d. Georg Fritz 50,00; Oberhochstadt v. Peter Menz 4,00; Frank-furt a. M. v. Franz Birk 2,00; Leipzig d. E. Hablich 20,00; Berlin d. Auer v. E. D. 3,00; do. v. L. W. 10,00; do. v. M. B. 2,00; Schedewitz d. Albin Regold 5,00; Rensburg v. Schuh-machern d. A. Fechner 16,90; M. Glabach d. H. Bröggen 4,00; Neu-Nienburg v. J. Bolle 10,00; Elmshorn Liste 716 u. 723 Philipp-John's Stiefelfabrik 16,85; Harburg v. d. Schiffszim-merern d. Gresh 15,00; Winnebeck d. H. Opelt 3,75; Schles-wig Liste 4383 d. H. Schlichting 21,50; Neumünster d. D. Rig 50,00; Geestendorf Liste 4324 d. Kreny 8,65; Kappeln Liste 4308 d. Voß 10,50; Braunschweig Exp. d. „Volksfr.“ 93,36; Lutzerath v. Deutschen Verein d. Dieckhoff 12,33; Samaden v. Barten v. d. D. Voigt 3,01; Basel deutscher Verein 13,70; Winterthur Schweiz. Arbeiterbund d. G. Domm 24,19; Genf d. G. Wilhelm 16,12; do. J. Roth 52,41; Winterthur v. mehreren Genossen d. Pfeilmeyer 16,56; Zürich v. Smokclub d. H. Schelle 8,00; Kassel Liste 4283 d. Meise 12,04; do. Liste 4282 Druckerei d. „Tagespost“ d. Kaufmann 5,90; Schönwald d. Maurer G. Mallabar 6,00; Reudorf Liste 4330 d. Röber 3,10; Lübeck v. d. Bahnpostarb. d. F. Steffen 28,00; do. d. Meyer 3,00; La-biau d. D. Kapell 3,20; Bremerhaven d. H. R. Raht 4,50; do. v. R. 1,00; v. St. 0,50; v. Sch. 0,25; v. d. Schuhmacher-Gewerkschaft 2,05; Dresden v. Wahlcomité d. J. J. Peters 40,00; Kiel zwei Wettende (Brag u. Wilms) 2,50; Lohstedt L. M. 3,50; Wilsau gef. in Schmeller's Restauration 6,30; do. gef. in einer Gesellschaft Niederwilkau 3,00; Hildesheim d. J. Oyen 6,90; Kirchheimbolanden 1,00; Lübeck v. Schröder 1,40; Dufum d. Koopmann-Wöttger 3,80; Bodenheim Liste 4356 d. Woll 17,83; do. v. Koch 3,00; Spandau d. G. 0,35; Kopenhagen d. Louis Bio 25,85; Dortmund Liste 4286 u. Tafeln 5,65; Ahrensburg Liste 982 d. H. Vollstedt in Krenmerberg 6,25; Striegau Liste 4382 d. R. 1,30; Stadthaus d. Niehoff 6,00; Dresden Cig.-F. Lange u. Co. 5,35; do. Cig.-F. Donath u. Jasper 6,30; do. Cig.-F. Collenbusch 3,65; Fulda Liste 4323 d. Fuchs 5,75; Sonderburg Liste 3390 d. Petersen 3,50; 11,10 d. C. Lüttgen in Ueteren auf Liste 4418: 25,10 d. Biem in Ueteren auf Liste 4419: 14,00 d. J. W. v. Arbeitern aus Binneberg; 3,00 v. C. Schröder; 8,10 v. M. J. Uhlenhorst d. die Exped. d. „Volks-blatt“; 13,40 v. Sann's Tischlerwerkst. d. H. Griebel, Uhlen-horst; 30,05 d. Schulz, Steinwärder; 52,00 v. den Kessel-schmieden Reiberstieg; 18,00 erste Rate von den Arbeitern der Tümmerschen Nähmaschinenfabrik, Wandersbed; 28,80 Teller-sammlung auf d. Ball des Arb.-Frauen- u. Mädchen-Vereins, Barmbeck, d. Frau Cordes; 1,00 v. einem Barmbecker Arbeiter; 16,10 d. F. W. Schauer v. Gefinnungsgegnossen zu Barmbeck; 19,00 d. A. Ruther gef. auf Kohls Ban, Barmbeck; 2,47 vom Turnverein Oberwürschütz d. A. Arnold; 3,40 v. Turnverein Niederwürschütz do.; 6,90 d. A. Arnold auf Liste u. 17,75 v. L. W. D. d. Arnold, Oberwürschütz; 4,00 d. Ernst Regeld in Plauen.

Aus Hamburg und dessen Vororten (vorzugsweise zur Stichwahl in Altona): 3,00 v. einem Mitgliede des Bildungsvereins; 3,00 v. Brechtel; 3,00 v. H. G.; 50,00 v. der Gewerkschafts-Agitationskasse d. Menzel; 6,00 v. zwei Freunden der Partei d. C. Hillmann; 2,00 v. zwei Arbeitern A. M. u. J. E. R.; 2,00 v. H. u. W.; 7,90 auf Liste 4185 aus Julius' Cig.-Fabrik d. Ahrling; 1,50 v. Schwidtmberg; 6,00 v. zwei Freund- u. in Billwärder a. d. Bille; 2,50 v. Jönson u. Kollmann; 14,60 aus der Tischlerw. v. Fischen u. Klensang d. Werner; 1,00 v. B. in der Sternstraße; 1,00 v. Dröbe; 7,50 „Nieder mit Karsten“ aus Reibhardt's Tischlerw.; 0,50 „Hartmann muß siegen“ v. G.; 2,00 v. einem gemütlichen Zusammensein d. Sermatinger; 11,50 v. Marten's Tischlerw. d. Maack; 60,00 v. Sandbagger-Verein d. W. Fränger; 2,00 v. Stapel's Fabrik d. Hermann; 9,50 1. Rate der Liste 4455; 10,80 v. Timede's Tischlerw., Valentinstamp, d. Schwerfeger; 22,00 v. Labage u. Delle's Werkst.; 2,40 v. Schulz auf Liste 36; 22,40 auf Liste 4212 d. Gutter; 3,00 v. G. P. d. Pech; 8,05 v. Heymann's Möbelwerkst. d. Stoffert; 41,50 v. den Arbeitern der Baum-garten'schen Stockfabrik d. Burmeister; 3,00 v. R. S.; 1,50 v. einem stellenlosen Commis; 7,00 1. Rate der Liste 4451 d. Neumärker; 3,00 v. den Arbeitern d. Kruse'schen Tischlerw., Kraienlamp; 2,00 v. R. R.; 0,50 v. J. R.; 3,00 v. W. H.; 7,00 v. unbekannter Fabrik; 6,50 v. Marxmann u. W. de Por-terre; 4,00 gef. in fideles Gesellschaft „ein einzig Volk von Brä-dern“ bei J. Rolle, Raboisen 33; 6,00 v. G. P. in Barmbeck u. W. H. in Hamburg; 7,00 v. den Klempnern d. L. Stoffel, Uhlenhorst; 4,10 v. der verbrannten Ecke der Amfink- u. Volt-mannstr.; 2,00 v. Kartensclub d. L. Reiners; 5,00 v. G. Hagel, Hamm; 4,00 1. Rate der Liste 4187; 1,50 v. zwei Schuftern; 13,10 v. Mauern, Zimmerern u. Arbeitelenten auf Dührkoops Bau, Hohe Weichen; 1,00 v. W. R. d. Garve; 8,80 v. der Materw. der Reiberstieger Schiffswerste u. Maschinenf.; 2,00 v. R. Walde; 1,00 v. H. Lindemann; 9,50 v. Maurerleuten auf Krücker's Bau, Mattentwiete; 3,00 v. Wulff; 2,00 v. J. E. u. M. L.; 1,50 v. C. W.; 2,00 v. M.; 7,50 aus Werner's Tischlerw.; 23,60 v. Arbeitern aus Bramfeld d. J. Müller; 2,50 v. „Auch ein Ordnungsfreund“; 5,00 v. Schenmels's Cig.-Fab.; 1,00 v. Aug. Schmöder; 8,80 v. einer Schlosserw. d. Behrend; 0,50 v. L. C.; 1,50 v. C. P.; 10,00 d. F. Kieselwetter; 3,00 v. A. J., Höbrendamm; 9,00 erste Rate der Liste 4473; 3,50 erste Rate der Liste 4645; 1,40 Ertrag der Teller-sammlung in der Ver-sammlung vom 19. d. M. für „Erbauen gesunder und billiger Wohnungen“, d. König; 3,00 v. Solo-Club „Hartmann soll's sein!“; 10,00 v. Liedertafel „Vorwärts“ d. Wädge; 3,00 v. F. Günther, Bergfelde; 4,20 v. einer Ungenannten; 5,00 v. F. S.; 3,00 v. einer Cigarrenfabrik; 7,20 v. Michaclsen u. Sohn Werk-stelle; 2,60 v. einem Parteigenossen, Klein-Grasbrook; 4,80 d. Tischler Hartig; 3,00 v. der Sch.'schen Kistenfabrik; 45,50 Liste 4209, erste Rate; 4,40 v. sämtl. Arbeitern in Marten's Bau, St. Pauli; 1,70 Liste 4456; 7,00 Liste 3941, zweite Rate; 25,70 Liste 4625 d. Frau Schlumberger in Ham; 18,10 Liste 4470 d. Maire; 8,30 Liste 4485 v. Neumann's Pianofortefabr.; 4,50 Liste 4485 v. Müller's Pianofortefabr.; 6,60 Liste 4485 v. Häppler's Pianofortefabr.; 4,50 Liste 4485 v. Mehrezen; 7,35 Liste 4646 d. W. Herbst; 169,70 v. Buchdruckergehilfen in Ham-burg-Altona-Dittensen, und zwar auf Liste 1: 54,00; Liste 2: 17,00; Liste 3: 8,50; Liste 4: 11,00; Liste 5: 5,50; Liste 6: 12,00; Liste 7: 10,00; Liste 9: 4,60; Liste 10: 9,00; Liste 11: 7,50; Liste 12: 1,50; Liste 13: 1,50; Liste 14: 6,50; Liste 17: 2,60; Liste 19: 2,00; Liste 20: 6,50; Liste 21: 2,00; Liste 23: 3,50; Liste 25: 4,50. 10,70 Liste 4457 d. H. P.; 10,60 Liste 4476 d. G. Reipschlager; 13,50 Liste 4629 d. Doosle; 15,00 Liste 248 d. Meyer v. Brieth's Cig.-Fabr.; 12,36 Liste 4616 d. Richter; 16,50 Liste 4578 d. A. Fränzel; 10,30 Liste 4620 d. J. Lewien; 4,40 Liste 4504 d. Brodmann vom Club Liberté „daß Karsten reinfallt“; 0,50 Liste 4507 d. W.; 9,80 Liste 4666 d. C. Schuch; 6,00 Liste 4592 d. Rajmann;

24,40 Liste 4553 durch A. Brüner von Ernst's Bau, Wejen-binderhaus; 4,20 Liste 4579 durch Juble; Liste 4455 zweite Rate durch Pagel; 8,70 Liste 4566 von Arbeitern d. Berlin-Hamb. Eisenb.; 9,40 Liste 4683 d. R. Maire; 4,90 Liste 4472 d. A. Breuer; 151,15 Liste 4609 (35,50), 4611 (34,60), 4613 (27,25), 4614 (26,30), 4615 (8,50), 4466 (19,00) v. den Arbeit-tern der Meyer'schen Stockfab. d. P. v. d. Heide; 11,50 Liste 4548 d. C. Hinzpeter; 26,30 Liste 4547 d. C. Hinzpeter vom Bau gr. Allee 27, St. Georg; 7,50 Liste 3214 d. J. Haader; 36,70 Liste 4543 u. 22,30 Liste 4544 v. den Gasarbeitern Ham-burgs d. Reichel u. Lapp; 23,30 Liste 4684 d. Ahlers v. Stein-mezen u. Marmorarbeitern incl. v. Plag d. Hans. Vaugesellsch.; 12,00 Liste 4539 d. A. Basedom; 20,45 Liste 4479 d. C. Heide; 5,50 Liste 4631 d. Frau J. Heide; 8,55 Liste 4685 v. Peins Kopperwerkst.; 26,00 Liste 4530 u. 41,75 Liste 4529 v. Eisen-schiffbauern der Reiberstieg-Schiffswerste; 23,25 Liste 4211 d. M. Gölbner; 12,30 Liste 4731 u. 20,80 Liste 4195 v. Parteifreun-den auf dem Stadtdeich d. Störmer; 4,00 Liste 4482 v. Stell-machern d. Grum'schen Fabrik; 10,75 Liste 4525 d. F. Lange; 6,00 Liste 4568 d. Drechsler Heinemann; 14,00 Liste 4210; 6,55 Liste 4667 d. Domes v. Schönings's Tischlerw.; 24,40 Liste 4626 d. H. Voß in Hind's Stahlfabrik; 13,50 Liste 4518; 4,00 Liste 4682 d. Ruffa v. Schmidt's Tischlerw.; 13,25 Liste 4535 d. M. Friber; 33,70 Liste 4484 d. H. Günther v. den Tischlern der Reiberstieg-Schiffswerste; 9,00 Liste 4450 aus der Wirtschaft Ede Ref u. Brod'schrangen; 16,85 Liste 3736 d. Robert Römer; 9,20 Liste 4565 d. Schiffszimmerer Meier; 23,00 Liste 4454 d. H. A. Töpfer; 13,60 Liste 4554 d. W. Grünwald; 17,50 Liste 4662 d. Lunau v. Mend's Bau; 9,50 Liste 4623 d. Fritz Myran. (Schluß f.)

**Briefkasten**

der Redaktion. I. in Riemes: Ein Schreiben, wie das von Ihnen erwähnte, ist mir nicht zugegangen. W. L. — H. T. in Thon-berg bei Leipzig: Maurermeister Uhlmann war mein Gegenkandidat im 19. Wahlbezirk; er ist mir aber bei keiner Gelegenheit persönlich gegen-übergetreten. W. L. — Dr. Ph. P. in Rheinau: Wir erinnern uns nicht, von Ihnen einen Auftrag erhalten zu haben. — H. S. in D.: Empfangen. — G. in Seligenstadt: Ihr „Eingekandt“ ist in der von Ihnen beliebigen Form nicht verwendbar. — G. in Renhaldensleben: Desgleichen.

der Expedition. Fr. W. M. Corbtho: Ihre Reklamation ist der hiesigen Hauptpost übergeben. Der sachl. Bußtag fällt stets auf Frei-tag. S. Kopfnotiz „Vorwärts“ Nr. 25.

Quittung. Stef. Kiel Ann. 1,00. Kr. hier Ann. 0,40. Dr. B. hier Schr. 15,00. Hhn. Bodenheim Ab. 7,80. Rhn. Riederpaar Schr. 4,00. Verein Teinita Jemota Wien Ab. 1,65. Rhn. Hainichen Schr. 0,90. Wz. Salmbach Schr. 4,50. Dürsch Stuttgart Ab. 4,00. Kreis Lüdenborf Schr. 3,50. Busch Dortmund Schr. 8,41. Jhr. Bösch Schr. 1,05. Pungar Bremen Ab. 52,20. Rfn. Thonberg Ab. 15,00. Dr. Mann Hemme Ab. 2,20. Rgr. Halle Schr. 15,00. Rchnrth Hof Ab. 13,20. Schr. 11,00. Wrtin Hainichen Schr. 15,00. Stphn. Schap Ab. 1,50. Gls. Hofseld Ab. 3,30. Rn. Reutl. Ab. 10,00. Schr. 10,90. Pätinbrg. Solingen Schr. 11,50. Rch. Dresden Schr. 3,50. W. is Ege Schr. 2,70. Busch Dortmund Schr. 1,35. Schmy Gudow Schr. 4,00. Rch. Reiningen Schr. 8,00. Jdr. Dresden Schr. 8,00. Gem. Hannover Schr. 4,30.

Aufforderung. Die Vorstände der deutschen Gewerkschaften, welche bis dahin Arbeitsnachweisungs-Bureaus und Verkehrslokale eingerichtet haben, werden hiermit ersucht, betreffs Bekanntmachung derselben, Plote-te oder Adressen in genügender Anzahl dem Unterzeichneten einzu-senden. Im Auftrage 28 hiesiger Gewerkschaften: E. Vren-der  
Hamburg, Paulstr. unter 40.

**Wahlfonds.**

Von B. Gr. Barmen 0,90; v. einer Person am Teufelsberg d. R. Hof 0,40.

**Anzeigen u.**

Bis spätestens Ende März a. e. müssen alle Rückstände auf

**Schriften, Neue Welt- u. Vorwärts- Abonnements**

reguliert sein, dessen nicht Einstellung weiterer Lieferungen erfolgen soll. Inventur und Bücherabschluss, sowie die Nothwendigkeit eigene Ver-pflichtungen rechtzeitig zu erfüllen, machen dieses Verfahren nothwendig. Separatmaßnahmen werden wir also nicht mehr ergreifen lassen.

**Die Expedition des Vorwärts u. Genossenschaftsbuchdruckerei.**

Nächsten Montag keine Versammlung, dafür

**Reudnitz. Mittwoch.**

**Zwenkau. Sonntag, den 18. März, Nachmittags 3 Uhr,**  
im Saale „Zum goldenen Adler“:  
**Öffentliche Arbeiterversammlung.**  
Tagesordnung: 1) Vortrag über die indirekten Steuern. 2) Grün-dung eines Arbeitervereins. Referent Herr Hadlich. 10,60  
(F 330) Der Einberufer.

**Leipzig. „Tonhalle“:**  
Montag, den 19. März, Abends 8 Uhr, in der

**Volkversammlung.**

Tagesordnung: Vortrag über die Pariser Commune, kritisch-histo-rische Skizze nach Dissagaren. Referent W. Liebknecht.  
99) Der Einberufer.

**Kein Mensch**

sollte es versäumen, den in Nürnberg erscheinenden  
mit dem humoristisch-satirischen Weiblatte:

**Freigeist Deutscher Reichs-Wau-Wau**

Preis: vierteljährlich zwei Mark  
bei der Post zu abonnieren. Er reicht religiösem, seit Jahrtausenden sorgsam gepflegtem Schwindel die Rasse ab und bahnt für die Völker eine neue Lebensanschauung u. an, während im „Reichs-Wau-Wau“ die Despotie, Schleichthierheit, Dummheit u. empfindlich gequält wird.

Inserate erhalten die wirksamste Verbreitung und kostet die Petitzeile 20 Pf.

**Die Expedition des „Freigeist“ in Nürnberg.**

**„Viel Feind viel Ehr“.**

**Die Wunden Europas**

zu beziehen  
Leipzig, Slavische Buchhandlung.  
Le Catechisme social  
zu beziehen  
Paris, Libr. du Luxemb. R. Touvnon 16 u. a. Buchhandl.

Verantwortlicher Redakteur: W. Hasenclever in Leipzig.  
Redaktion und Expedition Hauptstraße 12/11. in Leipzig.  
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.